

Finale

O-Ton

«Tatsächlich kenne ich nicht eine einzige Person, der Berühmtheit gut getan hätte. Im besten Fall verändert sie sich nicht.»

Donna Leon

Nachrichten

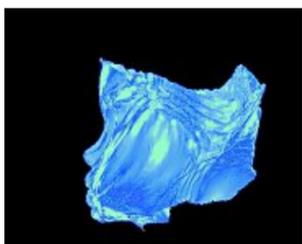
Drei junge Dirigenten ausgezeichnet

Gstaad In den letzten drei Wochen hatten zehn Nachwuchs-Dirigenten und -Dirigenten die Gelegenheit, im Rahmen der Gstaad Conducting Academy mit dem Gstaad Festival Orchestra und dem Sinfonie Orchester Biel Solothurn zusammenzuarbeiten. Drei der Teilnehmenden wurden nun mit dem Neeme Järvi Prize ausgezeichnet: Yukuang Jin kann als Gastdirigent bei der Philharmonie Südwestfalen auftreten. Anna Sulkowska-Migoń wird zu Engagements beim Berner Sinfonieorchester, Musikkollegium Winterthur und Sinfonie Orchester Biel Solothurn eingeladen. Aurel Dawidiuk gewinnt ein Gastdirigat beim Kammerorchester Basel, Orchestre de chambre de Lausanne sowie beim Sinfonie Orchester Biel Solothurn. (red)

Die Philippinen werden Buchmessen-Gastland

Frankfurt Die Philippinen werden Gastland der Frankfurter Buchmesse 2025. Wie die Buchmesse mitteilte, haben Buchmesse-Direktor Juergen Boos und Vertreter des künftigen Gastlands am Freitag im philippinischen Davao den offiziellen Ehrengastvertrag unterzeichnet. Auf der diesjährigen Frankfurter Buchmesse (18.–22. Oktober 2023) ist Slowenien der Ehrengast. 2024 ist Italien Gastland. (SDA)

Tagestipp



Die Brüchigkeit der Realität

Videokunst von Donia Jornod Erst wabbelte die blaue Masse vor sich hin, doch plötzlich erkennt man darin die Form eines menschlichen Ohrs – oder war es eine Nase? Donia Jornod betrachtet den Körper als «Echo eines politischen Zustands». In ihrer Videoarbeit «ifeltitonce» spielt sie mit unserer Wahrnehmung in einer Zeit, in der Realität und Virtualität immer öfter verschwimmen. Die in Genf geborene Künstlerin, die derzeit in Zürich arbeitet, lässt Realitäten zersplittern und sucht in den Scherben nach dem «unerreichbaren wahren Selbst». (xen)

Videofenster Progr, heute Samstag, 19. August, 12–16 Uhr, bis 16. September

Baustelle

Neues Leben für alte Bauteile

Architekturkolumne «Baustelle» In der Architekturszene diskutiert man intensiv über die Wiederverwendung von Bauteilen. Auf Baustellen findet das Konzept jedoch kaum Anwendung.

Dieter Schnell

Derzeit wird in der Architekturszene viel über die Wiederverwendung (Re-Use) von Bauteilen gesprochen. Wir haben durch die Medien erfahren, wie alte Fenster gesammelt und in die Ukraine transportiert worden sind. Schaut man jedoch auf unsere Baustellen, wird man kaum wiederverwendete Bauteile antreffen. Die offensichtliche Diskrepanz zwischen schönen Worten und ausbleibenden Taten hat wohl tiefere Gründe als nur ein zeitliches Nachhinken.

Vermutlich sind drei Gründe ausschlaggebend: Erstens gelten neue Bauteile als qualitativ besser und dauerhafter. Auf Altbauanteilen gibt es keine Garantie und keine Gewähr für eine lange Lebensdauer. Zweitens sind viele Normen auf Neubauteile zugeschnitten. Altbauanteile erfüllen diese Normen nicht oder niemand kann oder will sie garantieren. Ein dritter Grund dürfte im schweizerischen Grundverständnis von Architektur liegen. Dieses Grundverständnis besagt, dass gute Architektur von der entwerfenden Person bis ins kleinste Detail kontrolliert und beherrscht zu sein habe. Die im Bauteillager gestapelten Bauteile entsprechen nie genau dem erarbeiteten Architekturkonzept. Ohne Kompromiss und Improvisation wirds nicht gehen.

Dem Zufall Platz einräumen

Architektur wird durch Re-Use zur Collage, bei der dem Zufall viel Platz eingeräumt werden muss. Gerade die meist patinösen Altbauanteile werden die Abstraktion der Entwurfsidee stark beeinträchtigen oder doch zumindest verändern. Wichtige Aspekte der Architektur werden nicht im Kopf, sondern auf der Baustelle definiert werden müssen. Es ist, wie wenn ein klassisch geschulter Berufsmusiker plötzlich improvisieren müsste.



Einst Andachtsraum, dann Theater und heute Weinbar: Das Capitol in Ferrara. Foto: Dieter Schnell

Kürzlich in Italien habe ich zufällig ein sehr schönes Beispiel von Re-Use in der Architektur gefunden. Dank des am Haus selbst angeschriebenen Namens «Capitol» liess sich im Internet die

Geschichte des Gebäudes erstaunlich leicht finden: 1469 (andere Quellen sagen 1489) errichtete man an dieser Stelle der Stadt Ferrara einen religiösen Andachtsraum, das Oratorium

San Giovanni Battista. Leider gibt es davon im Internet keine Abbildung. Nachdem das Haus im 19. Jahrhundert als Werkstatt gedient hatte, baute es der Architekt Giovanni Pividor in der

Das Haus erzählt uns eine sehr abwechslungsreiche Geschichte, aber nicht diejenige eines Denkmals, sondern eine Geschichte des Re-Use.

zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Theater um, wobei die vier Säulen erhalten blieben. Ein schönes Renaissanceportal soll gleichzeitig in den Palazzo dei Diamanti transloziert worden sein.

Wie eine historische Abbildung zeigt, hatte das Theater bereits das noch heute vorhandene Vortreten der Säulenreihe in zwei Viertelkreismauern. Über den Arkadenbögen befand sich damals noch ein Balkon. Nach weiteren Umnutzungen erfolgte nach dem Ersten Weltkrieg der Umbau zum ersten Kino der Stadt. Weil dieses Kino – es hiess damals noch «Garibaldi» – im Zweiten Weltkrieg Bombenschäden erlitten hatte, kam es, allerdings erst in den 1970er-Jahren, zum Umbau zum Kino «Capitol».

Mit der Schliessung des Kinos in den 1990er-Jahren zog die heutige Weinbar ins Haus, wobei das grosse quadratische Fenster über den Säulen mit einem Horizontalband zweigeteilt worden ist, weil hier nun gewohnt wird. Das Haus erzählt uns eine sehr abwechslungsreiche Geschichte, aber nicht diejenige eines Denkmals, sondern eine Geschichte des Re-Use.

«Baustelle»-Kolumnist Dieter Schnell ist Dozent für Geschichte und Theorie der Architektur sowie Leiter des MAS Denkmalpflege und Umnutzung an der Berner Fachhochschule.

Wie man Wespen richtig in die Flucht schlägt

Der Profitipp Wassernebel, Kaffeepulver oder doch Kupfermünzen? Gegen die Insekten hilft nur eines.

Der Kampf gegen die Wespe ist ein weites Feld, am Esstisch wie auch in privaten oder öffentlich geführten Diskussionen. Der eine Kollege schwört beispielsweise auf maximale Gelassenheit und behauptet, er würde sogar seine Wurst mit den Viechern teilen. Aber so viel Nächstenliebe muss man beim Feierabendbier erst einmal aufbringen.

Die Kollegin, bürooanerkannte Expertin für Wespenrechte, empfiehlt hingegen das Versprühen von Wasser, weil man damit die ökologisch benebelten Insekten in den Glauben versetzt, es würde regnen.

Auch das Internet ist in all seiner Wespenhaftigkeit natürlich voll mit Ratschlägen, wie man die Störenfriede von Eiweiss und Süßem fernhält: Brennendes Kaffeepulver, ätherische Öle, Wespenfallen empfehlen manche Websites, andere plädieren für Kupfermünzen, eintönige Klei-

der und warnen in jedem Fall vor hektischem Herumfuchteln. Zumindest auf Letzteres kann man sich problemlos einigen.

Die Tiere sind eben gar nicht so dumm

Anruf bei Biologin und Autorin Melanie von Orlow («Das Insektenhotel») – die einen Grossteil der guten Ratschläge ziemlich zerlegt, so rein verbal. Ganz so dumm sind die Viecher dann eben doch nicht.

Das versprühte Wasser? «Da muss man der Wespe dann nur noch erzählen, dass sie auch nach Hause fliegen muss. Um einen Rasensprenger fliegen sie ja auch einfach herum.»

Das schwelende Kaffeepulver? «Stimmt, irgendwann kommt bei Rauch keine Wespe mehr – allerdings auch kein Mensch», sagt die Expertin. Generell gebe es keinen ihr bekannten Geruchsstoff, der die Wespen dauerhaft



Hektisches Herumfuchteln macht Wespen nur aggressiv. Foto: Imago

fernhalte. Knoblauch, Räucherstäbchen, Öle, alles für den Abfall? «Die Wespe meidet Gerüche ja nur, wenn es evolutionsbiologisch Sinn ergibt.»

Und der Rat mit dem Tragen von nicht zu bunten Kleidern? «Die Tiere bleiben bei gemusterten Kleidern vielleicht einen Tick länger hängen», sagt von Orlow.

Ihre Abendgarderobe würde sie dennoch nicht auf die visuelle Auffassungsgabe der Insekten abstimmen.

Den Hautflügler ganz profan tothauen? Sogar laut seriösen Quellen stehen darauf zwar Strafen in bis zu fünfstelliger Höhe. Allerdings sagt selbst die am Tot-hauen nicht interessierte Naturschützerin über den Bussgeldkatalog: «Alles Blödsinn.»

Der Expertentrick gegen Wespen: «Unters Netz»

Dass die zwei namentlich bekannten Störenfriede Gemeine Wespe und Deutsche Wespe wie alle wildlebenden Tiere unter «allgemeinem Naturschutz» stehen, heisst nur: Mit «einem vernünftigen Grund» darf man sich ihrer rein theoretisch entledigen. Als vernünftiger Grund kann neben einer Allergie gegen Stiche auch reichen, «wenn sie die Wärmedämmung aus dem Haus

tragen». Von roher Gewalt rät von Orlow trotzdem ab. Insbesondere in Gartenbeizen mit ganzen Wespenschwärmen werden die Tiere dadurch nur aggressiver. Es könne jedoch helfen, ein Glas über den ersten Späher zu stülpen, bevor dieser Verstärkung holt.

Einen richtig guten Trick gegen Wespen gibt es laut von Orlow doch: «Unters Netz.» In manchen Regionen wie etwa Florida sei eine mit Moskitonetz verkleidete Veranda wegen Insekten aller Art mittlerweile Normalität. Melanie von Orlow prophezeit: «Das ist auch bei uns die Zukunft.» Zu aufwendig? Dann hilft nur Warten. Denn irgendwann, spätestens mit den ersten kalten Nächten im Herbst, sterben die Wespenvölker bis auf die Jungköniginnen ab. Nur will dann auch kaum noch jemand draussen essen.

Dominik Prantl